

Der spätfränkische Friedhof bei Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm

von

SIEGFRIED GOLLUB

Der schon 1968 im Verlauf von Umlegungsarbeiten größtenteils untersuchte Friedhof ergab seinerzeit 31 (30 + Grab 2b) große z. T. gut erhaltene Grabanlagen, von denen auch einige im südlichen und östlichen Hanggelände zutage kamen¹. 1970 war es nach einigen Abholzungen möglich, nach weiteren Gräbern zu suchen, um die ursprüngliche Ausdehnung und Belegung noch besser zu klären. Der nun vorliegende Plan (Abb. 1) bestätigt die schon 1969 geäußerte Vermutung, daß die Gräber in einem bereits vorher stufenartig abgebauten Hanggelände angelegt waren. Dafür spricht ihre insgesamt sehr unregelmäßige Anordnung in lockeren Reihen, in ganz unterschiedlicher Höhe und — wie die letzten Grabanlagen zeigen — auf kleinen durch Abbau entstandenen Plateaus (alte Abbaukante nördlich Gr. 31). Hier zeigt sich deutlich, daß jede im Hang entstandene Fläche ausgenutzt wurde. Es ist möglich, daß eine weiter südlich anschließende etwa 5 m tiefere Geländestufe ebenfalls mit Bestattungen belegt war. Eine Untersuchung war aber wegen der schwierigen Geländesituation (dichter Bewuchs und starke Gesteinsablagerungen) bisher nicht möglich. Auch ein Teil der Hänge zwischen Grab 31 und 19, bis zum neuen Weg und nördlich Grab 6 ist aus gleichen Gründen noch nicht durchsucht worden. Neben dichtem Bewuchs kommen hier noch starke Geröll- und Mergelschichten hinzu. Grab 6 z. B. kam völlig unerwartet erst unter einer 1,22 m starken Schrottauflagerung zutage. Auch die Gräber 22—24 und 28—29 konnten erst nach größeren Abtragungsarbeiten erfaßt werden, wobei sich ebenfalls eine alte Abbaukante zeigte.

Wann der Abbau des hier plattig oder bankartig anstehenden Muschelkalks von den Steilhängen her erfolgte, ist nicht sicher. Wahrscheinlich dürfte er aber schon in römischer Zeit begonnen haben. In der Füllung des fast abgetragenen Grabes 25 fanden sich z. B. verstreute römische Gefäßreste, ebenso in Grab 8 und unterhalb Grab 20 liegt noch der Rest eines Halbwalzensteins. Ferner fanden Reste weiterer solcher Steine Verwendung beim Bau des Grabes 31.

Die Größe des Friedhofs ist nur schwer zu schätzen. Im 1909 und 1925 betriebenen Steinbruch am Nordwestrand der Fläche sollen mindestens drei Gräber zerstört worden sein². Nördlich Grab 25 fanden sich beim Wegebau keine Anhaltspunkte für weitere Bestattungen, ebenfalls westlich Grab 16. Unter Berücksichtigung der weiträumigen und lockeren Belegung des Friedhofsgeländes möchte man etwa 70—80 Gräber voraussetzen, in einem ca. 1600 qm

¹ Ein erster ausführlicher Bericht in *Landeskundliche Vierteljahrsbl.* 15, 1969, 3—15 (S. Gollub), vgl. auch *Trierer Zeitschr.* 33, 1970, 286.

² J. Steinhausen, *Ortskunde Trier-Mettendorf*, Bonn 1932, 278; K. Böhner, *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes*. *Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit*. Ser. B, Bd. 1, 1958, 2. Teil, 138 f.

großen Areal. Mit Zurechnung der zahlreichen Nachbestattungen dürfte mit etwa 100 Beisetzungen zu rechnen sein, d. h. der Friedhof ist etwa drei Generationen benutzt worden.

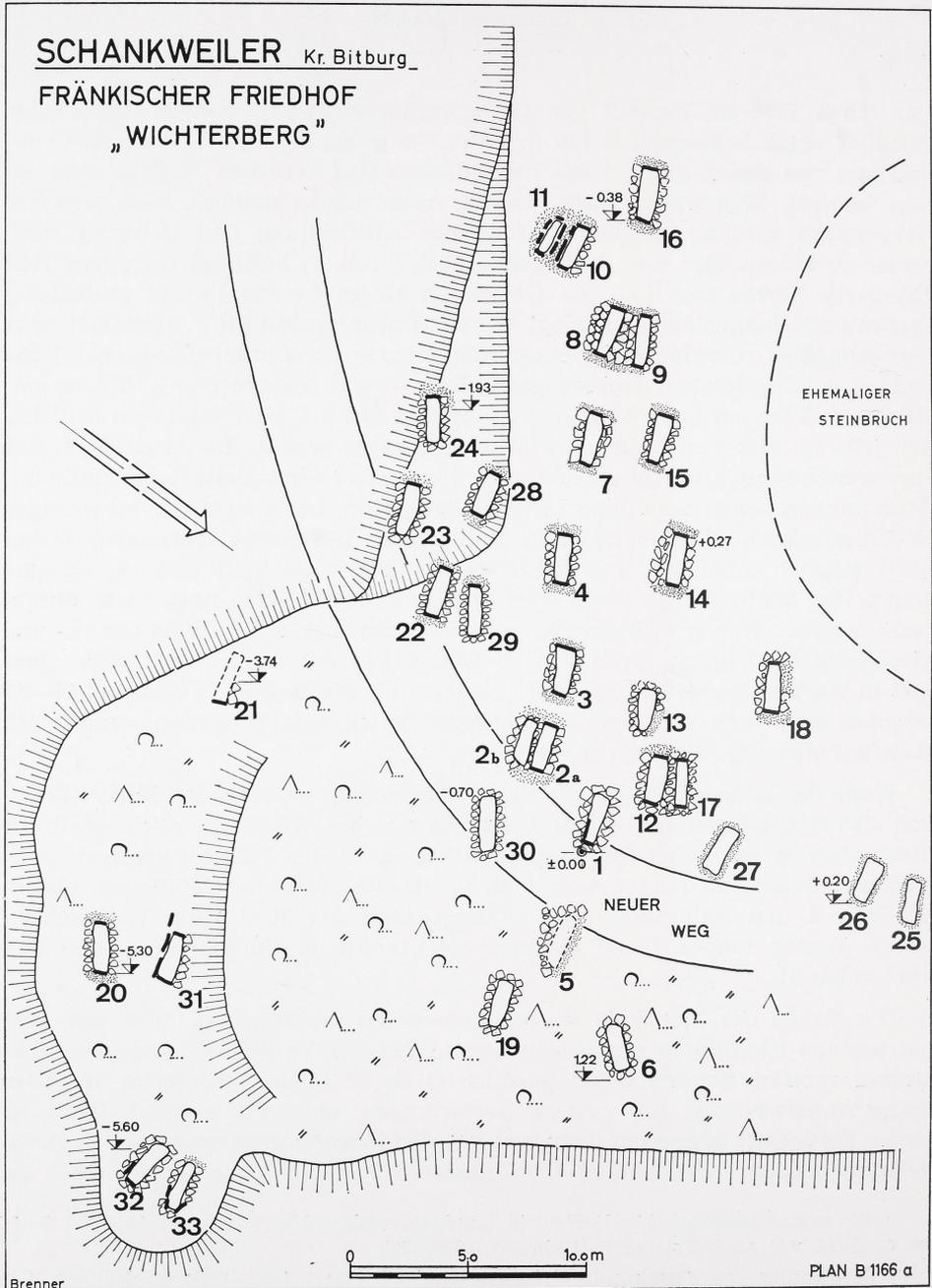


Abb. 1 Schankweiler, Gesamtplan des Friedhofs

Der Bau der Gräber ist beachtlich. Die etwa $1,80 \times 2,20$ m langen Grabgruben waren mit wenigen Ausnahmen an den Längsseiten mit mächtigen bis zu 0,60 m breiten Trockenmauern aus 4—6 Lagen von Steinplatten eingefast, während die Schmalseiten senkrecht gestellte Platten von 10—15 cm Stärke abschlossen. Nur die Gräber 2b, 6, 13, 19 und 30 wiesen ausschließlich Trockenmauern auf, die Gräber 10 und 11 dagegen Platten und 1, 32—33 (Abb. 2) eine Kombination beider Bauweisen. Fast alle Gräber waren auch mit Deck-

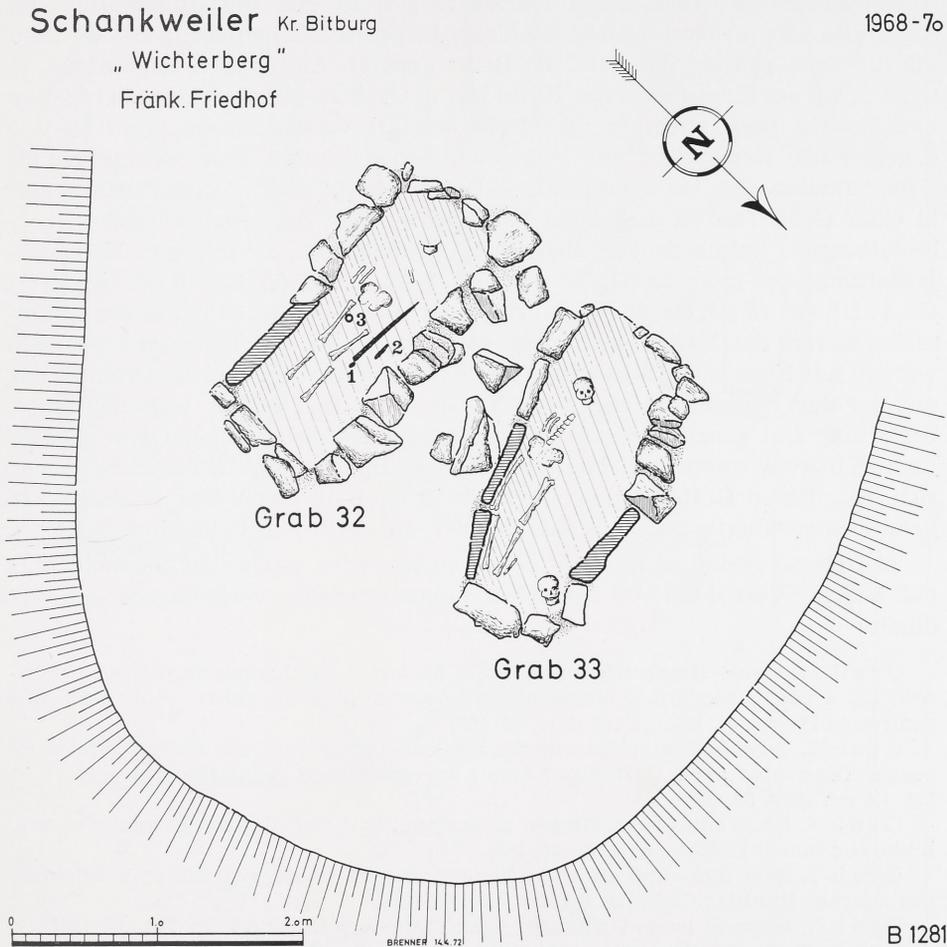


Abb. 2 Schankweiler, Grab 32—33

platten z. T. großen Ausmaßes verschlossen. Auf Grab 1 lag noch die Hälfte einer Platte von 6—16 cm Stärke. Auf Grab 2a waren Teile einer riesigen Muschelkalkplatte erhalten, Durchmesser insgesamt 1,20:2,40 m. Grab 17 zeigte drei übereinanderliegende Schichten schmaler Platten, Grab 9 eine 18 cm starke Platte von 0,6—1,0 m Breite und 2,18 m Länge. Besonders hinzuweisen ist

auf Grab 19. Es war mit zwei schweren Platten von 1,2:1,2 m und 1,0:1,5 m Durchmesser und 8 cm Stärke abgedeckt. Die Zwischenräume und Fugen zum Trockenmauerwerk wiesen bei der Auffindung noch völlig intakte Abdichtungen aus Tonmergel und Kies auf, die ein Zuschwemmen des Grabschachtes verhinderten.

Zeitgleiche Doppelbestattungen sind die Gräber 8—9 und 12 mit 17 mit gemeinsamen Trockenmauern. Bei den Gräbern 2a—2b, 10—11 und 32—33 sind dagegen die zweiten Gräber später angebaut worden.

Erwähnenswert sind einige Beobachtungen zu den Bestattungssitten. Im Regelfalle war im Grabschacht ein Toter beigesetzt, Orientierung O—W, Kopf oft zur Seite gedreht oder auf die Brust gesenkt. Ausnahmen zeigten sich in Grab 3, wo der Kopf neben der Hüfte lag, in Grab 2b mit Querlage zum Skelett und Gesicht nach oben. In dem noch original verschlossenen Grab 19 war dagegen der Kopf *nicht* mit beigesetzt. Schädelspuren oder wenigstens die Zähne fanden sich trotz sorgfältiger Untersuchung nicht. Doppelbestattungen in einer Grube waren in keinem Fall nachweisbar, dagegen zahlreiche Nachbestattungen. Solche fanden sich in 12 Grabanlagen, z. T. sogar Mehrfachbestattungen (): Gr. 2a (4), Gr. 6 (1), Gr. 8 (1), Gr. 12 (3), Gr. 15 (1), Gr. 16 (1), Gr. 17 (1), Gr. 18 (1), Gr. 20 (3), Gr. 28 (1), Gr. 30 (2—3), Gr. 33 (1). In der Hauptsache waren die Nachbestattungen von Ost in die Grabkammern gebracht worden mit Kopf nach O. In einigen Fällen stimmte allerdings die Orientierung mit der der Hauptbestattung überein: Gr. 8, 15. In Grab 2a war die Hauptbestattung fast gänzlich zerstört, von den vier Nachbestattungen aber je zwei nach O bzw. W orientiert, ebenso in Grab 20. Spuren eines Holzbodens fanden sich lediglich in Grab 19, hier wie auch in Grab 16 lagen aber in den Ecken bandförmige winklig gebogene Eisenbänder, die sicher auf Särge hinweisen.

Auffallend gering ist die Zahl der Beigaben, auch wenn man berücksichtigt, daß bei der Vornahme von Nachbestattungen manches verlorengegangen sein dürfte:

Gr a b 2a. Ovale Bronzeschnalle (Abb. 3, 6), kurze Beschlagplatte, eiserner Dornrest, Lg. 4 cm; hakenförmig umgeschlagenes eisernes Beschlagblech (Abb. 3, 5), quer gemaserte Holzreste, Lg. 7,4 cm (Inv. 68, 460).

Gr a b 3. Zwei Perlen beiderseits des Beckens: rundovale Perle aus orangefarbener opaker Glasmasse (Abb. 3, 1), Lg. 1,1 cm; unregelmäßige Bernsteinperle (Abb. 3, 2), Lg. 1,4 cm (Inv. 68, 461).

Gr a b 4. Reste eines rundstabigen Eisenringes und eines kurzen Eisenblechs, vielleicht von einem Holzkasten (Inv. 68, 462).

Gr a b 5. Rohe dick- und dünnwandige Scherben, rottonig, gedreht; spitz zulaufendes eisernes Beschlagblech, Lg. 6,5 cm (Inv. 68, 463).

Gr a b 7. Schmale lange Griffangel eines Eisenmessers, Lg. 33 cm (Inv. 68, 464).

Gr a b 8. In der Grubenfüllung Scherben eines rottonigen gedrehten Gefäßes, rauhwandig (römisch?) (Inv. 68, 465).

Gr a b 11. In Hüfthöhe Eisenmesser (Abb. 4, 11), gebogener Rücken, Lg. 12,3 cm; kurze eiserne Riemenzunge (Abb. 4, 12), zwei Niete, Lg. 6 cm (Inv. 68, 466).

Gr a b 13. Eisenschnalle mit kurzer Beschlagplatte und hochgebogenem Dorn (Abb. 3, 8), Lg. 5,5 cm, lag in Hüfthöhe; Rest eines Eisenmessers, wahrscheinlich mit geradem Rücken und schmaler Griffangel, am rechten Oberschenkel; lange bronzene Riemenzunge mit Querriefen (Abb. 3, 9) und Eisennieten, Lg. 7,9 cm; viereckiges Gürtelblech, Bronze (Abb. 3, 7), auf der Unterseite vier senkrechte Ösen, Dm. 2 × 2 cm (Inv. 68, 467).

Gr a b 14. Auf dem Becken Rest einer ovalen massiven Eisenschnalle (Abb. 4, 9), Lg. 3,6 cm (Inv. 68, 468).

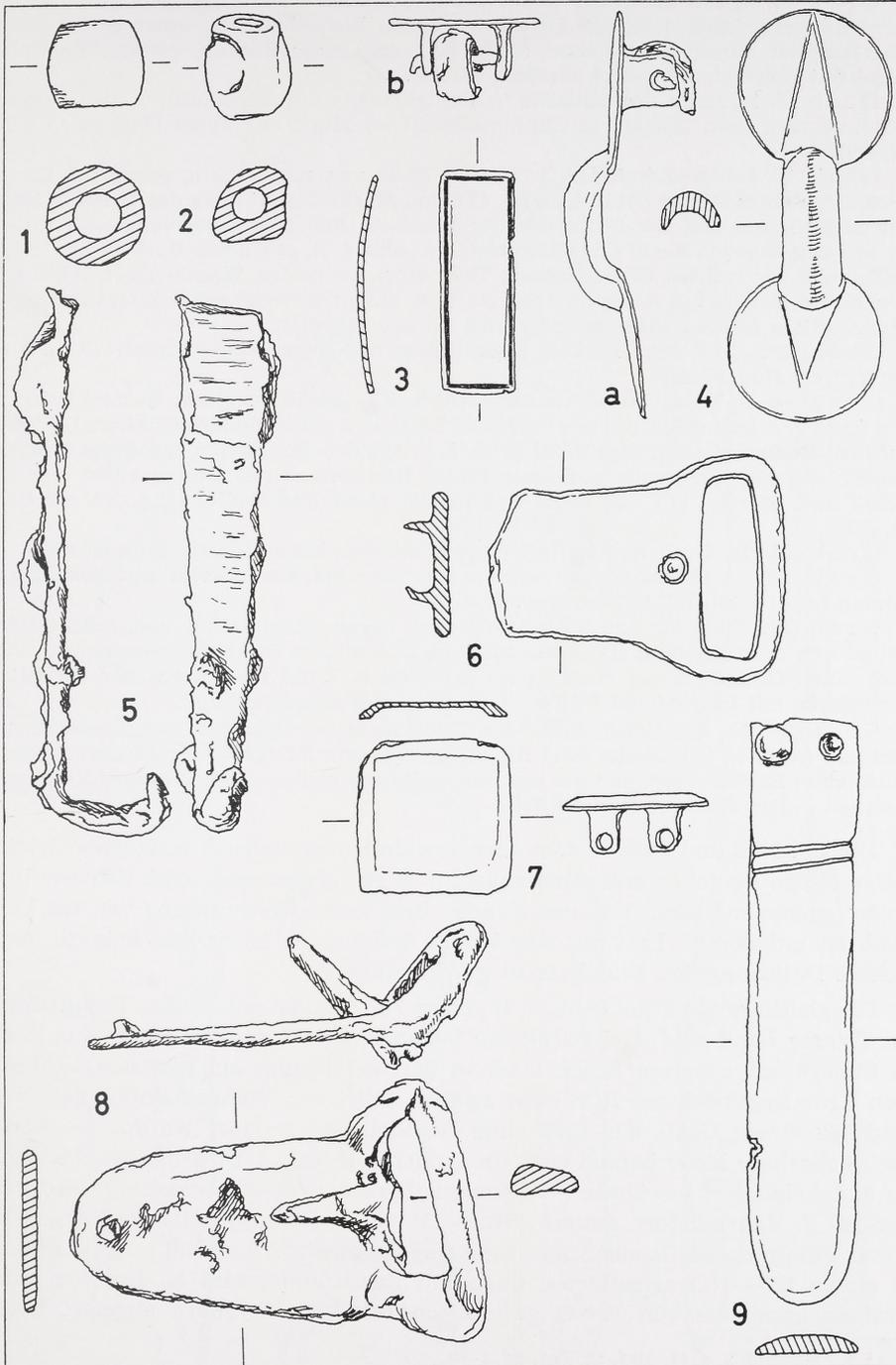


Abb. 3 Schankweiler, 1—2 Grab 3; 3—4 Grab 4; 5—6 Grab 2a; 7—9 Grab 13. 1:1

Grab 16. In den Ecken der Grube 4 trapezförmige winklig gebogene Eisenbänder mit Nietresten (Abb. 4, 8), Lg. 4,9 cm, an einem Eichenholzrest; unter dem rechten Oberschenkel kurzes Eisenmesser (Abb. 4, 7), gebogener Rücken, vierkantige Griffangel mit Holzresten, Lg. 13,4 cm (Inv. 68, 469).

Grab 18. In Höhe des Schädels $\frac{1}{2}$ Centenionalis des Theodosius I. (?), Prägeort Aquileja oder Rom (338/393 n. Chr.), vielleicht im Mund des Toten beigegeben (Inv. 68, 470).

Grab 19. In den Ecken der Grabgrube Reste von acht winklig gebogenen Eisenbeschlägen eines Sarges (Abb. 4, 2), Lg. 17,8 cm, Stärke 2 mm; links des Toten in Höhe des Oberkörpers und der Hüfte eiserner Breitsax (Abb. 4, 5), beiderseits zwei Rillen, Lg. 54,8 cm; daneben Reste eines Eisenmessers (Abb. 4, 3), gebogener Rücken, Lg. 11 cm; beiderseits des rechten Oberschenkels Teile eines gedrehten Eisenhenkels (Abb. 4, 1) von einem Eimer, Lg. insgesamt 24,8 cm; am linken Unterschenkel Eisenmesser mit geschweiftem Rücken (Abb. 4, 4), Lg. 15,2 cm (Inv. 68, 471).

Grab 23. Auf dem Becken Eisenmesser mit gebogenem Rücken (Abb. 4, 6), Lg. 11,1 cm (Inv. 68, 472).

Grab 24. In Halshöhe Rechteckfibel (Abb. 3, 3), leicht gebogenes Bronzeblech, um den Rand gravierte Rille, auf der Rückseite Lötstellen der Nadelkonstruktion, Lg. 3 cm; auf dem Becken gleicharmige Fibel (Abb. 3, 4), auf den Endplatten gegossene Winkelmuster, auf der Unterseite auf einer Platte Bronzestege mit Resten einer eisernen Achse und Spirale, auf der anderen Lötstelle eines Nadelhalters, Lg. 5,5 cm (Inv. 68, 473).

Grab 25. In Grubenmitte Rest eines römischen Knopfdeckels (Inv. 68, 475).

Grab 27. In Hüfthöhe am rechten Oberschenkel Eisenmesser mit geknicktem Rücken (Abb. 4, 10), Lg. 15,7 cm (Inv. 68, 474).

Grab 31. Südliche Längswand aus drei Lagen Steinplatten und aufgesetzten Teilen von zerschlagenen Halbwalzensteinen aus gelbem Sandstein, von denen einer noch einen Giebelrest mit abgesetztem profiliertem Rand besitzt, auf der vertieften Innenfläche mit Inschriftrest PATE (?) . . . (Bes. J. Noehl, Holsthum).

Grab 32. An der linken Seite des Toten zwischen Oberarm und Knie eiserner Langsax (Abb. 6), beiderseits zwei Rillen, Lg. 56,8 cm, Klingbreite 3,8 cm; daneben Stück eines Eisenmessers und auf der Innenseite des rechten Oberschenkels Rest einer eisernen ovalen Schnalle (Inv. 70, 674).

Die um 1909 und 1929 in dem oben erwähnten Steinbruch zerstörten Gräber sollen einige Beigaben enthalten haben, u. a. ein Eisenmesser oder Schwert und einen „goldenen“ Ring. Von den Funden liegt keine Beschreibung vor, ihr Verbleib ist unbekannt. Erst mit den letzten Grabungen ist es nun möglich, eine sichere Datierung des Friedhofs zu gewinnen.

Die gleicharmige Fibel (Abb. 3, 4) gehört zur Gruppe mit runden Endplatten³. Im Trierer Land sind drei Parallelen bekannt, von denen ein Stück aus Kröv in Silberblech unserem Stück auch in der Verzierung am nächsten kommt⁴. Von Kröv liegt noch der Rest einer zweiten Fibel vor. Wahrscheinlich gehörten beide zu einem Grab, das 1923 ohne Beobachtung zerstört wurde. An dieser Stelle oberhalb Kröv befand sich ein größerer Friedhof, in dem die alte schon im 9. Jahrhundert erwähnte St.-Remigius-Kirche (Kapelle) stand. Er wird bisher ins 7. Jahrhundert datiert (Stufe IV n. K. Böhner). Ein weiteres Paar dieser Fibeln ebenfalls aus Silber fand sich in einem Gräberfeld in Euskirchen⁵ in einem SW—NO orientierten Grab mit Sandsteinplatten. Es liegt in einer Gräbergruppe, die von W—O gerichteten fundlosen Gräbern abgelöst wird.

³ K. Böhner a. a. O. 19 f. u. Taf. 12, 1—2.

⁴ F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. A, Bd. 9, 1967, 315, Abb. 55, 2.

⁵ Bonner Jahrb. 148, 1948, 448 ff. u. Abb. 58, 4.

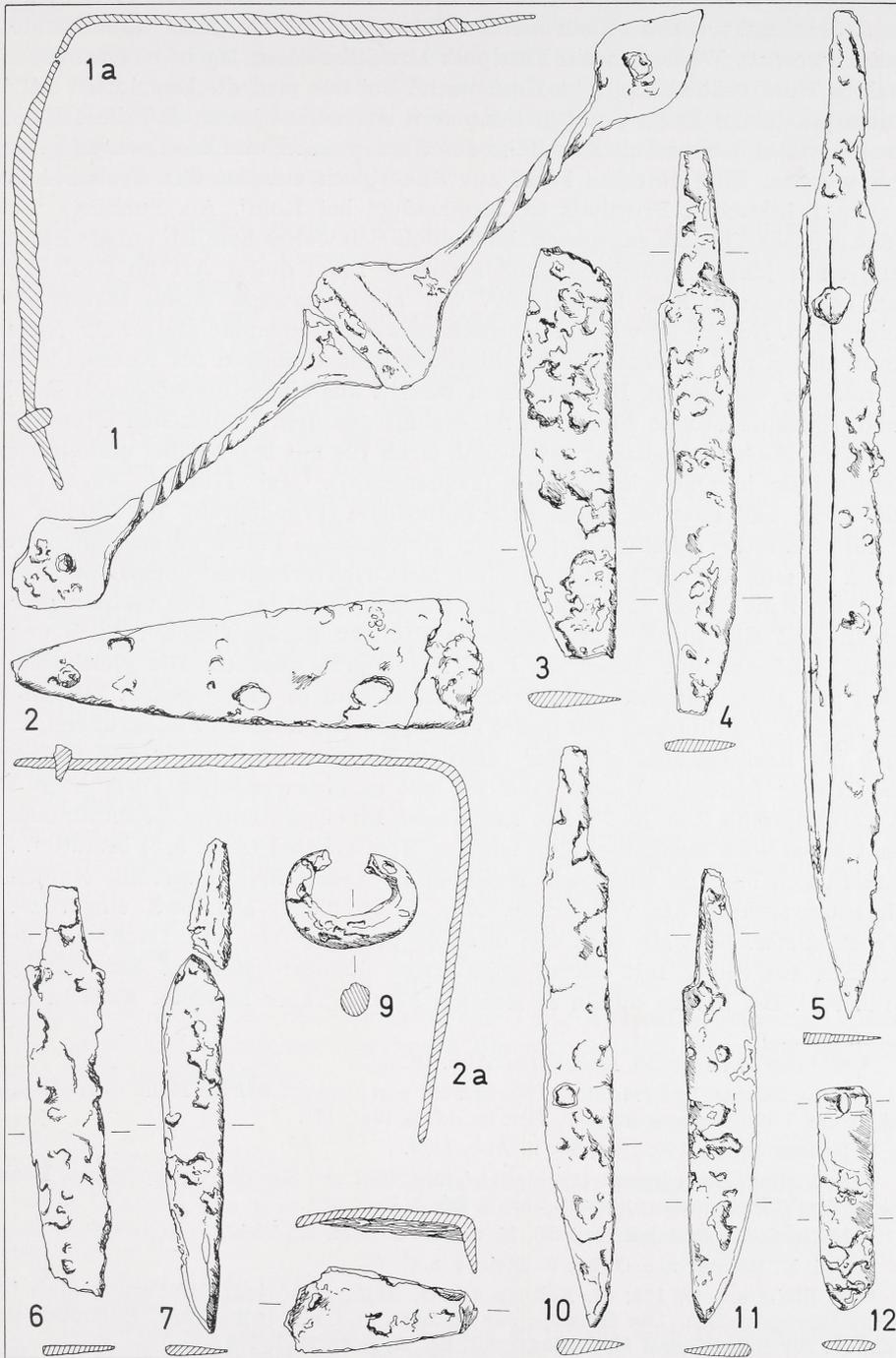


Abb. 4 Schankweiler, 1—5 Grab 19; 6 Grab 23; 7—8 Grab 16; 9 Grab 14; 10 Grab 27; 11—12 Grab 11. 1:2, 2 = 1:3, 5 = 1:4

Gleichzeitig dürfte auch die dort stehende Martinskirche errichtet sein, also im 8. Jahrhundert. Die Fibeln können daher nur in das späte 7. Jahrhundert datiert werden. Wiederum ein Fibelpaar aus Silberblech lag in einem Frauengrab in Waldlaubersheim, Krs. Kreuznach⁶. Bei ihm sind die Endplatten mit je einem gravierten Kreis verziert. Besonders interessant ist es, daß diese Fibeln ebenso wie in Schankweiler in Höhe der Oberschenkel und des Beckens gefunden wurden. Eine einzelne Fibel aus Silberblech enthielt das Grab 544 des großen fränkischen Friedhofs in Junkersdorf bei Köln⁷. Als Fundlage wird Höhe des Oberkörpers angegeben. Es handelt sich wahrscheinlich um die Bestattung eines jungen Mädchens. Eine bronzene Fibel dieser Art im Gräberfeld von Lommersum, Krs. Euskirchen⁸, war ausnahmsweise einem Männergrab beigegeben. Bei ihr ist wie bei dem Schankweiler Exemplar die gleiche Nadelkonstruktion mit senkrechten durchlochenden Bronzebändern zur Aufnahme der Spiralachse vorhanden. Die Nadelrast besteht aus einem umgebogenen Blechband. Einzelne Stücke sind auch neuerdings aus dem fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep bekannt geworden⁹. Grab 794 mit Bronzefibel und eiserner Nadelspirale in Oberschenkelhöhe (Frauengrab?), Grab 1157 mit einer Fibel aus Silber und eiserner Nadel in Schulterhöhe (Frauengrab). Im fränkischen Friedhof Eltville (Rheingau) sind zwei gleicharmige Fibeln zu erwähnen, von denen die eine (Grab 77) aus Silberblech mit strichverzierten runden Endplatten in einem Kindergrab ebenfalls in der Beckengegend lag¹⁰. Die meisten dieser Fibeln sind also bisher aus Frauenbestattungen nachgewiesen¹¹. Auch unser Grab 24 können wir daher wohl als Frauengrab ansehen. Die gleicharmige Fibel mit allen Varianten (im Trierer Land sind es sechs) gehört zeitlich in das späte 7. Jahrhundert und bildet zusammen mit anderen Fundgruppen u. a. auch der Rechteckfibeln eine der jüngsten Beigabenschichten in den Gräbern des Trierer Landes¹². Dieser Fibeltyp lebt in abgewandelter Form noch bis in karolingische Zeit fort¹³. Die mit dieser Fibel gewonnene Zeitbestimmung des Grabes wird durch die mitgefundenen Rechteckfibeln (Abb. 3, 3) bestätigt. Es handelt sich hier um eine leicht gebogene Bronzeblechplatte mit nur einfacher Linienumrandung als Verzierung. Aus Bronzeblech, aber mit eingeritztem Wabenmuster, liegt sie auch aus Grab 40 in Hohenfels, Krs. Daun, vor, desgleichen aus Silber mit schräg gegittertem Bändermuster aus dem dortigen Grab 92¹⁴. Bei beiden dürfte es sich um Frauengräber handeln. Auch in dem

⁶ Mainzer Zeitschr. 55, 1960, 231 u. Abb. 10.

⁷ P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. B, Bd. 2, 1961, 171.

⁸ Bonner Jahrb. 160, 1960, 228 u. Abb. 11, 4.

⁹ R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. B, Bd. 3, 1967, 35 f.

¹⁰ Nassauische Annalen 61, 1950, 11 u. 38 f. m. Taf. 22, 77/4.

¹¹ Vgl. K. Böhner a. a. O. 90; F. Stein a. a. O. 74.

¹² F. Stein a. a. O. 132; K. Böhner a. a. O. 90 ff.; diese späte Datierung auch bei R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit, Bd. A, Bern 1971, 193 f.

¹³ Z. B. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 278 (Karolingische Siedlung Oberbillig); R. Moosbrugger-Leu a. a. O. 193.

¹⁴ K. Böhner a. a. O. 92 f.

oben erwähnten Friedhof oberhalb Kröv taucht diese Fibel, mit gravierter Schraffur verziert, bezeichnenderweise wieder auf¹⁵. Diese Fibel scheint also zusammen mit der gleicharmigen Fibel zur Frauentracht gehört zu haben. Eine Kartierung, in der dieser kleine Typ, meist aus Silber, von späteren wiederum in Nordeuropa und im Niederrheingebiet auftretenden Abwandlungen getrennt wird, zeigt seine Verbreitung vor allem im fränkischen Bereich des Rhein- und Moselgebiets¹⁶.

Mit diesen beiden Fibeln ist ein guter Hinweis für die Datierung des Friedhofs in das späte 7. Jahrhundert gegeben. Auch die übrigen Beigaben bestätigen dieses ohne Schwierigkeiten. Das verhältnismäßig reiche Männergrab 19 enthält einen eisernen Sax mit 43,7 cm Klingenlänge (Abb. 4, 5) und etwa 4,5 cm Klingebreite. Mit dieser Größe ist er zu einer Gruppe langer Breitsaxe zu rechnen, die schon den im späten 7. Jahrhundert auftretenden Langsaxen nahe kommen¹⁷. Zeitlich gehört hierher dann der Langsax aus Grab 32 (Abb. 6), der mit seiner Gesamtlänge von 56,8 cm, Klingenlänge von 46 cm und Breite von 3,8 cm sicher in diese von Böhner herausgearbeitete Gruppe zu stellen ist¹⁸. Die in einigen Gräbern gefundenen Messer sind weniger zu einer eindeutigen Zeitbestimmung geeignet. Die Messer (Abb. 4, 3.6—7) gehören zu Typen mit gleichmäßig gebogenen Rücken und das Messer (Abb. 4, 4) zu einer Variante mit geradem Rücken. Beide Messerausbildungen sind vom 5. bis 7. Jahrhundert gebräuchlich. Eine Form mit zur Spitze kräftig abgebogenem oder abgeknicktem Rücken (Abb. 4, 10—11) ist dagegen auf das späte 7. Jahrhundert beschränkt¹⁹. Die bronzene Riemenzunge (Abb. 3, 9), verhältnismäßig lang und schmal, ist mit zwei Querriefen verziert und trägt Reste von zwei Eisennieten. Ähnliche Stücke sind in den Gräbern des 7. Jahrhunderts vertreten und leiten über zu überlangen Typen, die im 7. und 8. Jahrhundert auftreten²⁰. Die eiserne Riemenzunge aus Grab 11 (Abb. 4, 12) ist zeitlich nicht festzulegen. Bei der eisernen Gürtelschnalle (Abb. 3, 8) handelt es sich wahrscheinlich um eine Form mit zungenförmigem Beschlag des 7. Jahrhunderts²¹. Die Bronzeschnalle mit fest angegossenem breitem Beschlag (Abb. 3, 6) ist ähnlich zu datieren²². Die rechteckige Beschlagplatte mit vier Befestigungsösen (Abb. 3, 7) findet sich sonst als Gürtelbeschlag. Meist sind diese Platten reich verziert oder tragen Niete vortäuschende Köpfe. Hier fehlen alle zeitbestimmenden Merkmale. Als späte Beigabe ist auch noch die tonnenförmige Perle aus ockerfarbenem, opakem Glas (Abb. 3, 1) anzusehen²³, während die prismatische Perle aus Bernstein (Abb. 3, 2) langlebiger ist.

¹⁵ F. Stein a. a. O. 315 f.

¹⁶ F. Stein a. a. O. 74, 130—32, 416 (Verbreitungsliste) u. Karte auf Taf. 117.

¹⁷ K. Böhner a. a. O. 144 f.; H. Ament, Die fränkischen Gräberfelder von Miesenheim und Plaidt (Kreis Mayen), Jahrb. f. Gesch. u. Kunst des Mittelrheins, Beiheft 1, 1968, 218.

¹⁸ K. Böhner a. a. O. 144 ff.

¹⁹ K. Böhner a. a. O. 214 f.

²⁰ K. Böhner a. a. O. 195, Taf. 42, 1a—b u. 40, 10; vgl. auch P. La Baume a. a. O. 95 f. u. Taf. 29; R. Pirling a. a. O. 205, Abb. 24, 7.

²¹ K. Böhner a. a. O. 204 f.

²² K. Böhner a. a. O. 193.

²³ K. Böhner a. a. O. 72, 76.

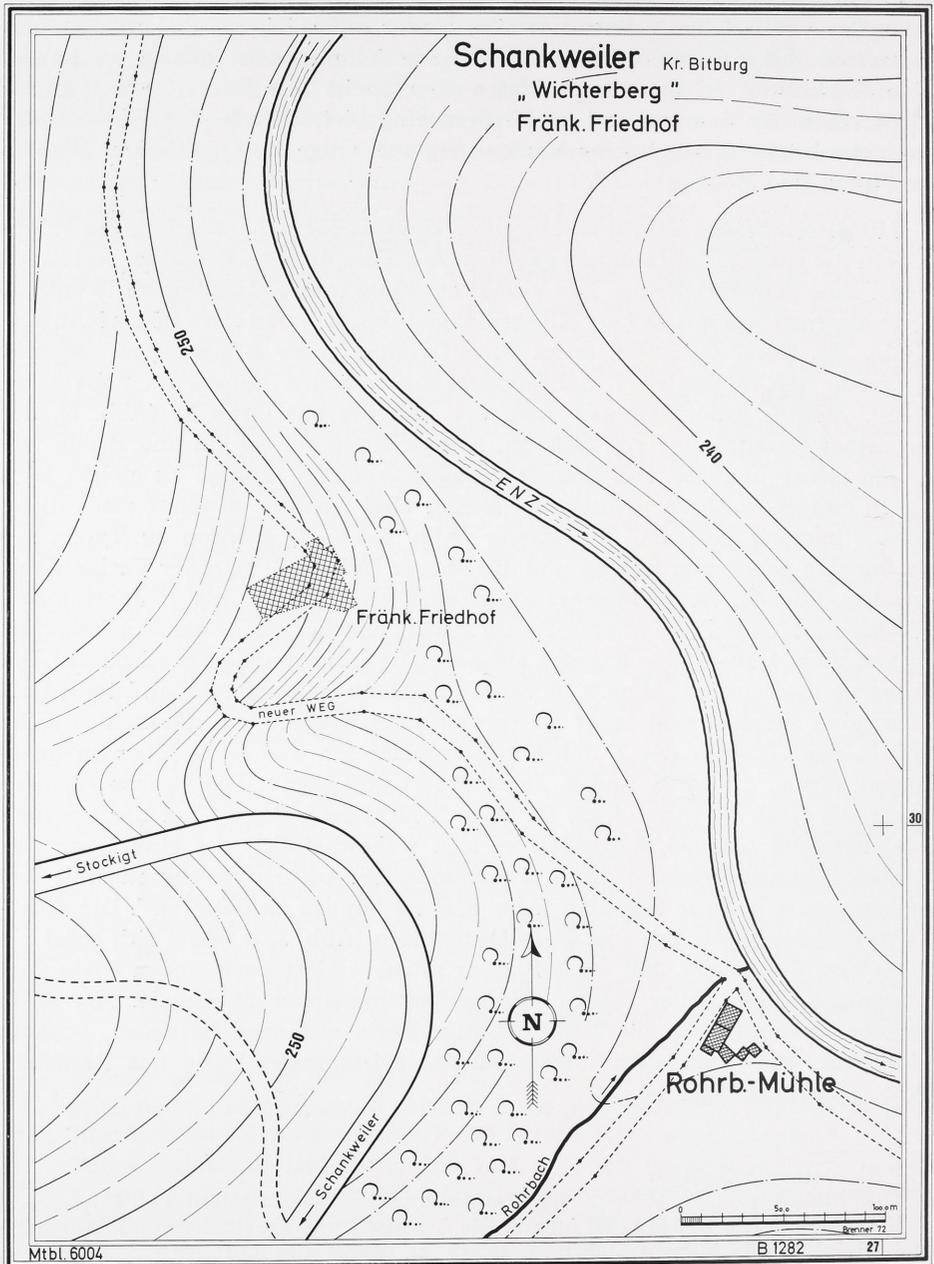


Abb. 5 Schankweiler, Lage des fränkischen Friedhofs

Zusammenfassend läßt sich mit ziemlicher Sicherheit der Beginn der Belegung des Friedhofs in das späte 7. Jahrhundert festlegen. Die Benutzungsdauer dürfte dann unter Berücksichtigung der beigabenlosen Nachbestattungen etwa

bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts gereicht haben, also sicher in eine Zeit, in der der Brauch, dem Toten seine Habe ins Grab zu legen, allmählich aufgegeben wurde²⁴. Dieser Zeitpunkt liegt für das Trierer Land mit ganz vereinzelt Ausnahmen am Ende des 7. Jahrhunderts, etwa um 680²⁵. Gleichzeitig beginnt damit auch die Sitte der Nachbestattungen, die bis zur Verlegung des Friedhofs an eine Kirche oder bis zu seiner endgültigen Auflassung ausgeübt wurde²⁶. Örtlich war diese Entwicklung natürlich je nach Fortschritt des Ausbaus der kirchlichen Organisation sehr unterschiedlich. Nach den grundlegenden Arbeiten über die Geschichte der Pfarreien in der Westeifel²⁷ ist mit einer Kirchengründung in Schankweiler wohl nicht vor Mitte des 8. Jahrhunderts zu rechnen. Es kann zuerst eine im Besitz eines Grundherrn befindliche Eigenkirche, zunächst ohne Friedhof, gewesen sein²⁸, die später mit allen Pfarrechten ausgestattet wurde. Auch die Sprachforschung bestätigt dies in gewissem Sinne²⁹. Die Ortsnamen auf -weiler (-wilre) gehören einer Siedlungsschicht an, die am Rande des fränkischen Altsiedlungsraumes liegt und einen spätfränkischen Landausbau andeutet. Da auch das zur Schankweiler Kirche gehörende Michaelspatrozinium von den im Sauergebiet schon früh erwähnten Kirchen von Bollendorf und Rosport übertragen sein dürfte (Filialkirche?), wäre der Besiedlungsgang von Westen her gut zu erklären. Der Friedhof vom Wichterberg mit seinem recht späten Beginn ist dann auch am besten als Niederschlag dieses Vorgangs zu werten. Die schon bekannten Friedhöfe von Nusbaum (2 Begräbnisplätze), Kruchten (2 Begräbnisplätze), Biesdorf (2 Begräbnisplätze und späte Kapelle) und Wallendorf (2 Begräbnisplätze) zeigen deutlich den Weg dieser Besiedlung³⁰. Die genannten Friedhöfe sind zwar zeitlich meist

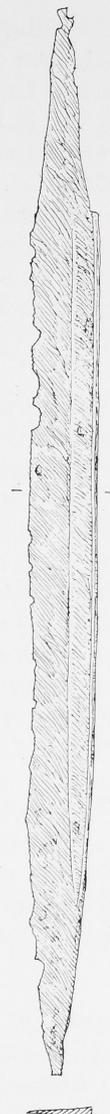


Abb. 6 Schankweiler,
Grab 32. 1:4

²⁴ K. Böhner a. a. O. 269, 279.

²⁵ F. Stein a. a. O. 130 ff.

²⁶ K. Böhner a. a. O. 280 f.; N. Kyll, Siedlung, Christianisierung und kirchliche Organisation der Westeifel, Rhein. Vierteljahrsbl. 26, 1961, 176 ff.

²⁷ N. Kyll a. a. O. 197 ff.; F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Kyllburg-Bitburg. Veröff. des Bistumsarchivs Trier 8, 1963, 226 ff.

²⁸ F. Pauly a. a. O. 227.

²⁹ Zuletzt zusammenfassend: N. Kyll, Crenchovilare-Schankweiler-Holsthum, Kurtrierisches Jahrb. 8, 1968, 21 ff.

³⁰ S. Gollub, Neue Forschungsergebnisse zur Siedlungsgeschichte des Trierer Landes in fränkischer und frühmittelalterlicher Zeit, Vortragsbericht in Landeskundliche Vierteljahrsbl. 17, 1971, 44 f.

noch nicht völlig abgesichert, dürften aber aufgrund ihrer Lage und ihrer erhaltenen Beigaben erst im 7. Jahrhundert begonnen haben und zu größeren Höfen gehören. Die Lage des Hofes zum Schankweiler Friedhof ist noch unbekannt. Die jetzt von N. Kyll in dieser Zeitschrift dargelegten Untersuchungen (S. 233 f.) weisen aber doch mit einiger Sicherheit auf das Gebiet des wenige hundert Meter südöstlich gelegenen Rohrbaches hin (Abb. 5). Der im Liber aureus des Klosters Echternach um 796/797 erwähnte Klosterbesitz „Rorepach“ wird von N. Kyll überzeugend hierher lokalisiert, was auch zeitlich mit dem Friedhof übereinstimmt. Zu einer genaueren Ortsbestimmung fehlen allerdings noch alle archäologischen Hinweise.